

Bei den großräumigen Landschaftsgliederungen treten häufig die physisch-ökologischen Faktoren in den Vordergrund unseres Bewußtseins, wohl zunächst aus didaktischen Gründen. Es wird aber noch sehr sorgfältig und vielseitig zu prüfen sein, ob das in voll kultivierten Ländern nicht nur deswegen der Fall ist, weil sie zwar auch hier eine erste grobe Annäherung und eine — im wesentlichen topographische — Erfassung der Landschaft gestatten, während die wirkliche Differenzierung der Landschaft sozial bestimmt ist und die physisch-ökologischen Faktoren eine — oft sehr schnell wechselnde — Wertung und Umwertung erfah-

ren, bevor sie in den Prozeß der sozialen Prägung der Landschaft wirksam eingehen.

Das von *Schmitthenner* kürzlich wieder zitierte Wort *Hettners*¹³⁾: Manche Didaktiker „haben gemeint, daß es in der Natur eine unzweideutige Einteilung der Erdoberfläche gebe, und daß es sich nur darum handele, sie richtig zu erkennen. Das ist irrig. . .“ ist auch heute noch eine berechtigte Mahnung.

¹³⁾ *A. Hettner*. Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. Breslau 1927. S. 316. Vgl. die hierzu von H. Schmitthenner geäußerten Gedanken über die Landschaft als Setzung des Menschen in: Zum Problem der allgemeinen Geographie. Helvetica, 1951. S. 123—136.

KULTURGEOGRAPHISCHE BEOBACHTUNGEN IN NORDWESTSCHOTTLAND, BESONDERS AUF DER INSEL SKYE

Auf Grund einer Reise im August und September 1952.

Erika Wagner

Mit 5 Abbildungen

Summary: The North-West of Scotland has always been a region of interesting problems both geographical and social. Difficult physical conditions such as lack of sunshine, cool summers, frequent and strong gales, and the poor soil limit the possibilities of human existence. The events of social history have emphasized these difficulties, especially the break-up of the clans after 1745 and the succeeding "Clearances", and subsequently Highland population has been constantly depleted by emigration. The remaining population has, however, preserved the traditional ways of life, such as the use of the Gaelic language, the practice of constructing the "black house" the organization of the "Township", and in some parts of the Outer Hebrides methods of agriculture similar to those obtaining a thousand years ago.

To improve living conditions in these remote districts and to reduce the continuing emigration the government has given legal and financial aid to the crofters. Afforestation plans, hydro-electric schemes, revival of old cottages, together with the tourist industry are intended to increase possibilities of employment. But the most important seems to be the application of modern and scientific methods to crofting agriculture. All this may help to overcome the difficulties of an inimical environment.

Der Nordwesten Schottlands ist seit dem Zusammenbruch der Clanverfassung im 18. Jahrhundert ständig ein Notstandsgebiet geblieben und auch heute noch ein rückständiges Gebiet, das nur mit großen Schwierigkeiten erschlossen wird. Zu diesem Gebiet werden in der Hauptsache die sogenannten Crofter Counties gerechnet: Argyll, Inverness, Ross and Cromarty, Sutherland, Caithness, Zetland, Orkneys. Diese Counties sind zugleich die Rückzugsgebiete der gaelischen Bevölkerung.

Die Landesnatur.

Küstenverlauf und Relief der Westküste werden bestimmt durch die zahlreichen Fjorde (sea-lochs), Inseln und Halbinseln und durch flache Plateaus und Kuppen, die vom schottischen Inlandeis überformt sind. Nur im Süden der Insel Skye erreichen die Cuillins Höhen um 1000 m bei sehr starker Zertalung, während der Norden und der Mittelteil der Insel von einem Basaltplateau mit einer mittleren Höhe von etwa 500 m eingenommen werden (28). Erst im westlichen Hochland steigen die Erhebungen beträchtlich über die 1000-m-Linie bis zu 1300 m an und bilden die Wasserscheide.

Das Klima der Inseln und des Küstensaumes bis zu einer Höhe von 400 m ist mild und ausgeglichen. Bei einer Niederschlagshöhe von 1000 bis 1400 mm, mit dem Maximum in der Zeit von September bis Februar, betragen die durchschnittlichen Wintertemperaturen (Dezember—März) etwa 6°, die Sommertemperaturen (Juli—August) ungefähr 13° (12), so daß diese Küstenzone und die Inseln ein beinahe frostfreies Gebiet darstellen. Der einzige nachteilige Faktor ist der ständig wehende Wind, der auf Lewis in den Monaten Dezember—Januar eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 40 Stundenkilometern erreicht, im April und September 29 km pro Stunde, im Juli und August etwa 21—22,5 km in der Stunde, während die durchschnittliche Windgeschwindigkeit der Ostküste ungefähr 14,5 km pro

Stunde beträgt (Aberdeen) (12). So stellen diese Küstenlandschaften des Nordwestens die windigsten Gebiete Großbritanniens dar (9). Oberhalb der milderen Zone, von 400 m an aufwärts wird das Klima arktischer in seinem Charakter, die Niederschläge steigen von 1400 mm auf 4000 mm, und die Temperaturen sinken auf 5° (Juli) und -4,5° (Februar) für das Höhengebiet des Ben Nevis (9). Bei kalten und frostreichen Wintern kommt der Frühling spät in die tiefen, eiszeitlich überformten Täler (glens), wo sich häufig Kaltluftseen bilden (Abb. 1).

Die Bodendecke, teilweise gebildet von den Ablagerungen der Grundmoräne (boulder clay), ist dünn und kalkarm und daher für die

Bearbeitung wenig geeignet, ausgenommen im Bereich des „Hebridengrabens“¹⁾, wo die Verwitterungsprodukte der tertiären Basaltlava einen tiefgründigen Lehm ergeben, auf den Inseln Morven, Mull und Skye. Ebenso sind die schmalen Küstenstreifen der „Machairs“ fruchtbarer durch die zeitweilige Überspülung mit kalkreichem Korallensand. Im zentralen Hochland weisen nur die Talgründe und die flacheren Hänge bearbeitbaren Boden auf, die glazialen Ablagerungen sind grob und verstreut.

Die natürliche Vegetation entspricht dem feuchten Klima und überzieht die flachen Plateaus der Westküste und der Inseln mit ausgedehnten Torfmooren und Heiden, deren Feuchtigkeitsgrad im zentralen Höhengebiet noch zunimmt. Nach F. Fr. Darling ist der Beginn der Torfablagerung etwa um die Zeit 7000 v. Chr. mit dem Ende des Boreals anzusetzen (9). Der ständige Wind zusammen mit der Baumfeindlichkeit des Moores bewirkt auf den Äußerer Hebriden das Ausklingen des Baumwuchses, obwohl die klimatischen Bedingungen vielen Baumarten das Fortkommen gestatten würden. H. und M. Brockmann-Jerosch (4) weisen darauf hin, daß die Baumlosigkeit am stärksten bedingt wird durch das Wegtragen der sommerlichen Wärme, die an sich schon durch Nebel und Bewölkung gering ist, dazu kommen die mechanischen Einflüsse des Windes durch Verbiegen, Brechen und Zerknittern der Blätter. Dasselbe trifft auch für die Insel Skye zu, besonders für deren Westküste, allerdings in gemilderter Form, da der Ring der Äußerer Hebriden eine relativ windabschirmende Wirkung ausübt. Jedoch erwähnt Caird²⁾ schon eine frühzeitige Waldzerstörung durch die Wikinger, was er einerseits aus dem Vorkommen von Baumresten in den Torfablagerungen auf Harris schließt, andererseits aus Ortsnamen wie „Luskentyre“ (= gael. loisg an tìre — the place of the burned wood).

Das Hochlandproblem

Die heutige Problematik des nordwestlichen Hochlandes liegt jedoch nicht allein in den ungünstigen Bedingungen des Klimas und Bodens, sondern auch zum wesentlichen Teil in der historischen Entwicklung. In der kulturellen Blütezeit des keltischen Randgebietes (Celtic Fringe) der britischen Inseln waren Küstenbereich und Inseln dem Zentrum der Far Western Christian Civil-

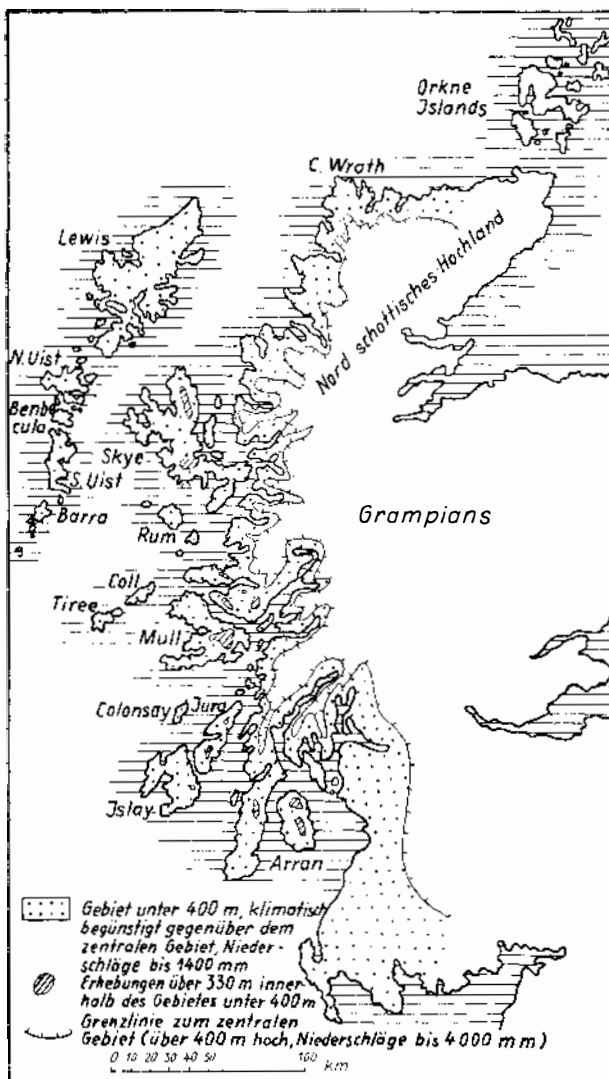


Abb. 1: Klimatisch begünstigte Gebiete des nordwestlichen Hochlandes

Berichtigung: Es muß heißen: Orkney Islands.

¹⁾ (23), S. 72.

²⁾ (5) S. 87: „That the island was colonised by trees in pre-Norse times is indicated by the presence of trunks and branches — some of them charred — in the peat banks: Scots pine, birch, and alder.

... The destruction of the forest was mainly carried out in Norse times, as the place-name 'Luskentyre' (Gael. loisg an tìre = the place of the burned wood) suggests.“

zation *Townships*³⁾ eng verbunden, aber schon im Lauf des 7. Jahrhunderts n. Chr. ging die kulturelle Vorherrschaft auf den kirchlich von Rom her beeinflussten Osten der britischen Inseln über, und seither lag dieses Gebiet im Lee der weiteren kulturellen Entwicklung im westeuropäischen Raum.

Dennoch waren in der Zeit vor 1745 diese Gebiete relativ gut bevölkert und wohlhabend. Die Angehörigen eines Clans (Sippenverbandes) lebten unter ihrem Häuptling (Chief) in wirtschaftlicher Sicherheit, für die sie militärische Dienste zu leisten hatten und das Land bestellten. Das System war patriarchalisch-kommunistischer Art ohne individuelles Eigentum. Der Reichtum eines Gutes waren zu jener Zeit die Männer, die durch die „tacksmen“ (= rekrutierende Sergeanten und Offiziere der Clan-Armee) organisiert wurden. In Friedenszeiten war deren Aufgabe das Weiterverpachten des Landes und das Eintreiben der Pachtgelder, also gewissermaßen die Stellung eines Verwalters der Güter, die sie nicht immer zum Vorteil ihrer Herren verwaltet haben mögen (30).

Als jedoch im 18. Jahrhundert das patriarchalische System der Clans zerstört wurde, verlor die Bevölkerung der Glens ihr Aufenthaltsrecht und zugleich das Schutzrecht, das ihr bisher der Clan durch den Chief gewährt hatte. Die Häuptlinge, deren wirkliche Stellung diesem Namen nicht einmal entsprach, erhielten ungeheuren Landbesitz fast über Nacht als Eigentum zugesprochen und begannen nun, als große Herren fern von ihren Gütern zu leben. Um in dem kostspieligeren Süden ihren Lebensstandard aufrecht erhalten zu können, mußten sie ihre Pächter stärker ausbeuten als zuvor. So verloren sie auch jedes Verantwortungsgefühl für die ihnen eigenen Menschen, die zum großen Teil zu ihrer eigenen Sippe gehört hatten und deren Leben sie vorher bis in die religiöse Sphäre hinein bestimmt hatten (16). Damit war die Kluft zwischen oben und unten noch verstärkt worden, ohne daß sich im Hochland eine Schicht freier Männer entwickelt hätte, die eine gesunde Mittelklasse hätte bilden können. Das Kennzeichen einer solchen Mittelklasse ist die selbständige Verwaltung des Eigentums, aber im Hochland sind nur die wenigen „Chieftains“ die Eigentümer, während die große Menge der Bevölkerung Pächter oder Kleinpächter ist (7). Deswegen kann auch das Leben in den Townships, den kleinsten Einheiten genossenschaftlichen Lebens, nicht mit dem Leben in den englischen Villages verglichen werden. Der Name „Township“ wird definiert als Farm oder Teil einer Farm, der gemeinsam oder einzeln von mehreren Pächtern bestellt wird (12).

Mit dem Zusammenbruch der Clanverfassung im Jahre 1745 kam zugleich eine wirtschaftliche Wandlung durch die Einführung der Schafzucht. Die frühere Rindviehzucht — the Black Cattle Period (11) — hatte die Weiden gleichmäßig abgegrast, und der alte noch vorhandene Waldbestand der Birken war nicht angegriffen worden. Seit 1786 etwa wurden jedoch den Lords für Schafweiden bedeutend höhere Pachtsummen geboten, als die alten Pächter zahlen konnten. Teilweise gegen ihren Willen waren die Lords gezwungen, diese Angebote anzunehmen, um ihrer finanziellen Schwierigkeiten Herr zu werden (11). Durch die Schafzucht wurden die Weidegebiete immer weiter ausgedehnt, die restlichen Waldbestände wurden geschlagen, und die Bevölkerung mußte aus den Tälern weichen, zum Teil geschah das freiwillig, zum größeren Teil zwangsweise. Die Eigentümer zwangen durch die sogenannten „Clearances“, die man nur in etwa mit dem Bauernlegen in Deutschland um die Wende des 19. Jahrhunderts vergleichen kann, die Pächter zur Auswanderung und bezahlten zum Teil sogar ihre Überseepassagen. Die zurückbleibenden Leute in den überbesiedelten Küstenbezirken, den Congested Areas, wurden gezwungen, die Ausdehnung ihrer Pachtgüter oder Crofts⁴⁾ je nach dem für die Schafherden benötigten Land zu regulieren. Die Folge von Auswanderung und Zusammenballung der Bevölkerung war eine vollkommen neue Verteilung der Bevölkerung.

Diese Verhältnisse riefen bereits seit dem Jahre 1745 eine eigene Gesetzgebung für das Hochland ins Leben, aber erst im Jahre 1886 wurde ein wirkungsvolles Gesetz gegen die Auswanderung und gegen die Entrechtung der Pächter — crofter — geschaffen. Rechtlich waren bis dahin die Crofter besonders bei den Clearances ungeschützt, denn alle vorhergehenden Abkommen waren nur gewohnheitsrechtlicher Art. Durch die starke Ausbreitung der Schafweiden waren die Crofter bis in die schmalen Küstenstreifen gedrängt worden.

1886 wurde eine besondere Kommission für die zu dicht besiedelten Gebiete eingerichtet, das soge-

⁴⁾ Der Name Croft ist etymologisch zweifelhaft, nach Muret-Sanders ‚Enzyklop. Wörterbuch‘ Berlin, 1910, hat das Wort Croft altenglischen Ursprung (vor 1150) und die Bedeutung „Hausgehege, kleines umzäuntes Weide- oder Gartenland“. Dagegen gibt das Concise Oxford Dictionary, Oxford 1938, für das Wort Croft folgende Bedeutung an: „Enclosed piece of (usu. arable) land; small holding of crofter“. Der Ursprung ist zweifelhaft, vielleicht aus dem Holländischen (cf. Dutch, Kroft — high and dry land).

Das Wesentliche ist nach diesen beiden Angaben wohl die Einzäunung und die Tatsache, daß es sich um beackerbares Land handelt.

³⁾ (32), S. 154 ff.

nannte Congested Districts Board. Sie sollte das Land neu aufteilen unter Berücksichtigung der eingeführten Schafzucht und etwa noch bestehender Waldungen, die für die Jagd reserviert werden sollten. Diese Neuordnung sollte im Einverständnis mit den Eigentümern durchgeführt werden.

Der Inhalt der Gesetze von 1886 ist kurz folgender:

1. Wiedereinführung des früheren Crofters als eines anerkannten Pächters (landholder tenant), der durch die Gesetzgebung unterstützt wird. (Sicherheit des Pachtverhältnisses).
2. Regierungsdarlehen als Beihilfe zum Bau besserer Häuser.
3. Das Congested Districts Board gibt Regierungsbeihilfen für die Ausstattung der besiedelten Bezirke — Beihilfen für die Errichtung von Zäunen, für Straßenausbesserung, Errichtung von regulären Landstraßen (axis roads).

Diese Beihilfen und Darlehen werden sowohl bei privatem Besitz wie auch bei Besitz der öffentlichen Hand gewährt. Die Insel Skye ist zum größeren Teil noch Privatbesitz, obwohl der Staat, der größte Landeigentümer in Schottland, im Norden der Insel ausgedehnte Besitzungen hat. Auch staatliche Planungen (schemes) werden auf privatem Besitz durchgeführt.

Die 1886 eingerichtete Behörde des C(ongested) D(istricts) B(oard) entwickelte sich 1911 zum Board of Agriculture — Commission for smallholdings — und wurde 1929 bei der Reorganisation der Behörden in Schottland zum Department of Agriculture umgewandelt. Dieses Department der schottischen Regierung ist unabhängig von London. Damit war zugleich für die Mitglieder dieser Behörde der Übergang von privaten Personen zu Beamten verbunden.

Gleichzeitig wurde aber 1886 auch eine Kommission der Crofter gegründet, die die Beachtung der neugeschaffenen Gesetze überwachen wollte; ihr Vorsteher war jeweils der Bezirksrichter — district judge. Diese Behörde ging auf in dem Scottish Land Court im Jahre 1911, der heute noch besteht. Bei jeglichen Veränderungen in Pachtverhältnissen, bei Schadenersatzklagen usw. ist er zuständig, und die Crofter können sich direkt dorthin wenden. Der Vorsteher dieses Gerichts ist Mitglied des Court of Session und bekleidet somit die höchste richterliche Stellung, die etwa dem Lordrang entspricht⁵⁾.

Pachtverhältnis, Betriebsgrößen im Norden von Skye und Organisation der Townships

Wie schon angedeutet wurde, sind die Crofter Pächter, und der Unterschied zwischen einem Farmer, der auch Pächter ist — bäuerliches Eigentum ist in Großbritannien selten und steuermäßig sehr benachteiligt —, ist der Maßstab, in dem die Landwirtschaft betrieben wird. Die Farm wird mehr und mehr mechanisiert und spezialisiert⁶⁾, die Croft dagegen wird in Handarbeit bestellt, sie ist meist nur 2—10 acre (etwa 1—5 ha) groß, und es muß das Möglichste aus diesem Betrieb herausgeholt werden. Meist lohnt der durchschnittliche Ertrag nicht einmal. „A crofter's life is an admirable one for somebody else to live“ (30). Sie ist ausgesprochener Familienbetrieb, der ohne fremde Hilfe von Mann und Frau und den Kindern aufrecht erhalten wird. Die Croft stellt Heim und Nahrung erzeugendes Land für eine Familie dar, aber sie entspricht nicht dem Begriff der Acker-nahrung (27). Die Hauptprobleme sind die Beschaffung von Winterfutter und die Sorge für eine angemessene Sommerweide.

Das Pachtverhältnis ist erblich, und der einzige Unterschied zum Eigenbesitz besteht in der Zahlung der Pacht, die im allgemeinen (Skye) nicht mehr als 50 Pfund pro Jahr beträgt.

Eine Ausweisung des Pächters kann nur erfolgen, wenn

1. die Pacht längere Zeit nicht bezahlt worden ist,
2. das Land nicht angemessen bearbeitet wurde,
3. eigene Kündigung mit 1-jähriger Frist erfolgt.

Der Eigenerwerb ist zwar nicht ausgeschaltet, ist aber ungünstig, da der Landbesitz durch die Gesetze nicht geschützt ist und hoch besteuert wird. Darin liegt auch der Grund für die Ausdehnung des staatlichen Eigentums.

In der Erbfolge erbt zunächst der älteste Sohn, dann die nächsten, entsprechend den schottischen Erbgesetzen.

Die Größe der Crofts wird nach der Viehzahl bemessen, nicht nach der Ausdehnung des Landes.

1. Gruppe: 1—2 Kühe für Selbstversorgung, Nebenerwerb der Männer unbedingt notwendig.
2. Gruppe: 2—5 Kühe, 30/40—100 Mutterschafe, Nebenerwerb der Männer noch erforderlich.
3. Gruppe: 6—8 Kühe, bis 300 Mutterschafe, ausreichend für eine Familie ohne Nebenerwerb.

⁶⁾ In Ostschottland konnte ich bei Peterhead (Aberdeenshire) selbst die Spezialisierung der dortigen Farmwirtschaft feststellen: man beschränkt sich auf Rindviehmast für den eigenen (britischen) Markt und auf Eierproduktion in den sogenannten Legebatterien.

⁵⁾ Nach (18) und Mitteilung von S. L. Hamilton, Esq., Department of Agriculture, Portree (Skye), der mir alle diesbezüglichen Fragen beantwortete und bei auftauchenden Schwierigkeiten mir Hilfe und Rat zukommen ließ.

Die Betriebe in dem Kirchspiel Kilmuir (Trotternish, Skye) gehörten alle in die Gruppen 1 und 2. Die Männer gingen gewöhnlich zur Handelsmarine, heute sind sie meist als Straßenarbeiter beschäftigt oder tätig bei der Anlage des Kraftwerks Old Man of Storr, einem der zahlreichen Hydro-Electric Schemes des Hochlandes (1).

Die eben angeführten Größen trafen für die Crofts oder Small-Holdings einer Township zu, daneben existieren aber noch Einzel-Crofts, sogenannte „individual holdings“. Diese sind meist größer, jedes dieser Holdings hat etwa 7—8 Kühe und außerdem 13—15 Kälber und Rinder und 350 Mutterschafe.

Für eine Normalcroft dieses Gebietes gelten die folgenden Zahlen für den Viehbestand und damit für die Größe der Croft: 1 Pferd, 5 Kühe, 2 zweijährige Rinder, 3 Störke, 40 Schafe.

In der Nordwestzone und auf den Inseln hat sich die alte Siedlungsform der Township erhalten. A. Geddes (15) nennt dieses Gebiet die Township Crofting Zone, weil gerade hier die typische Crofting-Landwirtschaft in der Gemeinschaft der einzelnen Townships betrieben wird und nicht, oder nur sehr vereinzelt, auf individuellen Crofts. Geddes sagt in einem Aufsatz über die äußeren Hebriden (14), daß sich hier diese Form als die wahrscheinlich älteste Form des sozialen Zusammenlebens in Großbritannien erhalten habe, so wie hier auch die ältesten geologischen Formationen der britischen Inseln vorkommen. Während früher die Townships die Niederlassungen einzelner Familien waren (14), deren Mitglieder sich bei der Arbeit aushalfen, haben die heutigen Townships den familiären Charakter zwar verloren, aber einzelne Züge gemeinschaftlicher Arbeit sind noch bis heute erhalten. Totenwache, Gemeineweide (common grazing) mit entsprechenden Einrichtungen bei der Schafweide (clubstock system) fand ich in der Township Linnico im NW der Insel Skye. Das Clubstock-System faßt sämtliche Schafe der einzelnen Crofts zusammen, der Gewinn aus Verkauf der Tiere und der Wolle wird einmal im Jahr ausgeteilt entsprechend der Größe der Crofts, deren Schafe hier zusammen waren. Diese Verteilung findet im Dezember statt. Die Gemeineweide selbst, die auch für die Kühe bestimmt ist, wird durch ein Komitee in Ordnung gehalten, das von den Croftern gewählt wird.

Mehrere Townships bilden zusammen das Kirchspiel (Parish), das nur den religiösen Zusammenhalt kennt, ein organisatorischer oder verwaltungstechnischer Zusammenhang ist mir nicht erkennbar gewesen. Drei Typen von Wirtschaftsflächen sind für ein Kirchspiel (Parish) wesentlich,

einmal die beackerbaren Gründe (arable lands) und die bewohnten Bezirke, zweitens die nahegelegenen Weiden und drittens die höhergelegenen Sommerweiden (shielings), deren Besitz als besonders wichtig galt (11). Man hat im vergangenen Jahrhundert, entsprechend der Meitzenschen Terminologie, oft die einzelnen, zu einer Township gehörenden Holdings (Crofts) als Einzelhöfe bezeichnet wegen ihrer zerstreuten Lage. Dabei sind die innerhalb der Township bestehenden Verbindungen — gemeinsame Arbeit der Männer beim Fischfang und Ackerbau, der Frauen beim Weben und der Kindererziehung — übersehen worden, aber gerade die gaelischen Crofter haben immer besonderen Wert auf eine gleichmäßige Verteilung der Rechte und Pflichten gesehen, wie es auch heute noch in diesen Gebieten der Fall ist (14).

Ortsnamen

Die einzelnen natürlichen Bereiche der Insel Skye, die Flügel der sogenannten „geflügelten Insel“ (the winged island) haben zum größten Teil eigene Namen und umfassen mehrere Kirchspiele. Der nördliche Flügel trägt den Namen Trotternish, der nordwestliche heißt Vaternish, der westliche Duirinish, der südwestliche Minginish, der südlichste Sleat (Karte 2). Diese Namen zeigen wie die anderen Ortsnamen auf Skye und die der benachbarten Küsten und Inseln, daß wir uns hier im Bereich des gaelischen Volkstums befinden. Während im Norden auf Skye die Silbe Kil- fast immer auf eine alte Kapelle oder Kirche hindeutet wie in Kilmuir, Kilmaluag, Kilvaxter, Kilmartin, und während die Bezeichnung Dun für eine natürliche wie auch künstliche Erhebung häufig anzutreffen ist, kommen dazwischen doch wieder Bezeichnungen vor, die auf die ehemaligen Züge und Niederlassungen der Wikinger hinweisen wie etwa Skudiburgh, Uig (Wig), Raisaburgh, Idrigil und alle Namen, in denen ein bol, vik, ness, stac, cleit, geo, sgeir, tunga (Zunge), dal, fjord, setr, smoo vorkommt. So dürften wohl auch Namen wie heribusta, shulista, connista den Nordmännern zuzuschreiben sein. Auf den Orkneys und den Shetlands sind nur nordische Namen anzutreffen (3) (25) 7).

Von den Wikingern ist heute nichts mehr erhalten außer den Namen und einigen Resten ihrer ehemaligen Wohnungen. Dagegen ist das gaelische Volkstum auf den Inseln und an der Westküste noch vertreten, wenn es auch immer mehr abnimmt trotz der vielen Maßnahmen zu seiner Erhaltung.

7) Mackenzie (25) deutet den Namen „Hebriden“ als „the uncultivated lands“.

Bevölkerung

Die gaelische Bevölkerung trägt in ihrem Charakter wohl auch eine der Ursachen für die Rückständigkeit in diesen Gebieten, da sie, weniger energisch als die Schotten des östlichen Hochlandes und durch ihre besondere Eigenart, die sich in Sprache und Poesie ausdrückt, nicht zu einem aktiven Dasein geneigt ist, sondern mehr zu einem beschaulichen Leben, das sich mit der großen Vergangenheit beschäftigt und für den Alltag nur das

zeichnend für den Volkscharakter. Man verläßt sich auf die Hilfe von außen, die der Staat schon seit langer Zeit leistet.

Die gaelische Sprache wird überall noch gesprochen, und erst in der Schule lernen die Kinder Englisch, gewissermaßen als Fremdsprache. So wird auf den Inseln ein außerordentlich reines und sehr musikalisches Englisch gesprochen. Trotz aller Pflege, die der gaelischen Sprache von allen Seiten zuteil wird, kann ihr Aussterben nicht verhindert werden. Sie kann die neuen Begriffe nicht immer assimilieren, und da sie auch innerhalb der anderen keltischen Dialekte, neben dem Irischen und Walisischen, einzeln steht, können alle Bemühungen nur mehr einen konservierenden Charakter haben. Die gaelische Literatur der Vergangenheit ist sehr reich an Poesie und Liedern.

Von den alten Familien, die dem schottischen Adel angehören, leben nur sehr wenige noch in Skye. Während in den alten Zeiten der Norden der Insel den Macdonalds, der Süden den Macleods gehörte, deren Sitz die Burg von Dunvegan war, finden sich heute viele neue Namen auf der Insel von zugewanderten Familien. Doch in den alten Crofts leben die alten Namen fort mit den alten gaelischen Sitten, besonders dem „ceilidh“, der nachbarlichen Versammlung im Wohnraum um das Torfffeuer, bei dessen schwachem Schein man sich Geschichten aus der großen Vergangenheit der Insel erzählt. So ist gerade im Norden Skyes die Erinnerung an Bonnie Prince Charlie, den letzten der Stuarts, noch sehr lebendig, dem 1745 durch Flora Macdonald die Möglichkeit zur Flucht gegeben wurde, nachdem er eben das Königreich seiner Vorfahren zum ersten Male betreten hatte (24).

Landwirtschaft

Die Landwirtschaft der Crofting Zone ist in ihrer Erscheinungsform, um nicht zu sagen in ihrer Primitivität, wesentlich von diesem gaelischen Volkstum mitbestimmt. Es wurde schon auf die genossenschaftlichen Einrichtungen hingewiesen, aber diese reichen auch nicht aus, um eine Croft zu einem lohnenden Betrieb zu machen, wenn die Bewohner selbst es nicht darauf anlegen. *F. Fraser Darling* berichtet über die altertümliche Anbauweise der Crofter an der Ostküste von Harris, wo die 1752 eingeführte Kartoffel das einzige Neue ist, im übrigen aber seit fast 1000 Jahren als Hafer immer noch *AVENA STRIGOSA* (Sandhafer) angebaut wird, von dem die Biologen angenommen haben, daß er als Anbaupflanze längst ausgestorben sei (5) (9).

Sehr ausgedehnt sind die Flächen ehemaliger Crofts, die im Laufe der Jahre aufgegeben wurden und die heute als Weideland genutzt werden. So



Abb. 2: Bodennutzungskarte der Insel Skye

Berichtigungen: Die Stadt auf der Halbinsel Sleat heißt Ardvasar, in der Legende muß es heißen: agriculture und A. T. A. Learmonth.

Notwendigste beschafft. „Es ist das Schicksal des Gaelen, alles zu verlieren“ (is e decaidh nan Gàidheal a bhi falamh — the fate of the Gael is to lose everything), dieses Sprichwort ist kenn-

ist auch zum Beispiel das alte Gut Monkstadt, auf dem seinerzeit Prince Charles von der Familie Macdonald aufgenommen wurde, heute in drei Holdings aufgeteilt und wird von drei Pächtern bewirtschaftet, die außerhalb wohnen. Die alten Gebäude sind dem Verfall preisgegeben.

Die Landnutzung geschieht zumeist als Weide, werden doch für ein Schaf jährlich etwa 3 acres Weideland besserer Qualität gerechnet, für ein Stück Rindvieh 6—7 acres (= 1,5 ha — 3—3,5 ha). Für das Jahr 1927 gibt Hossack (19) für die drei Kirchspiele der Halbinsel Trotternish folgende Angaben nach der Statistik des Boards of Agriculture:

	Acres pro Schaf
Kilmuir	3
Portree	4
Snizort	3,5

So überwiegt auch das Weideland bei weitem, wenn die Gemeindeweiden miteinbegriffen werden. Allerdings ist das Verhältnis bei Einzelcrofts etwas geringer, so z. B. bei den Crofts von S. Cuidrach und M. Cuidrach, wo sich das beackerbare Land (arable grounds) zum Weideland (hill pasture) verhält wie 1 : 10,5 (S. Cuidrach) und 1 : 13,5 (M. Cuidrach). Bei den Crofting Communities dagegen besteht ein durchschnittliches Verhältnis von 1 : 15 zwischen dem beackerbaren Land (cultivated grounds) und dem Weideland (hill grazing). Für die Township Linicro ist das Verhältnis etwas günstiger für das Ackerland 1 : 14 wegen des relativ besseren Bodens. Dagegen dürfte für den Süden der Insel Skye das Verhältnis sich zuungunsten des Ackerlandes verschieben wegen des dort vorherrschenden Granitverwitterungsbodens (Abb. 2).

Diese Zahlen sagen nun aber nur etwas aus über die Ausdehnung des beackerbaren Landes im Verhältnis zum Weideland, nichts dagegen über die tatsächliche Nutzung. Nur ein geringer Teil des Ackerlandes, das hier immer dem beackerbaren Land gleichzusetzen ist, wird für Getreide und Hackfrüchte genutzt, obwohl gerade die Hackfrüchte das notwendige Winterfutter für das Rindvieh in noch größerem Maße liefern könnten. Hafer und Kartoffeln werden nur für den eigenen Bedarf angebaut. Die Rotation der Feldfrüchte ist: Hafer, Kartoffeln, Graseinsaat. Natürlicher Dünger fehlt bei mangelnder Stallhaltung, man nimmt Kunstdünger zur Ergänzung, der bei der regelmäßigen Dampferverbindung auf Skye nicht zu teuer ist. Rüben wurden im Sommer 1951 in Linicro nicht angebaut wegen Kohlhernie (fingers and toes), obwohl diese Krankheit durch stärkere Kalkdüngung bekämpft werden kann. Die Graseinsaat auf dem beackerbaren Land liefert das Heu, aber der Ertrag reicht infolge des

unsicheren Wetters zur Zeit der Heuernte nicht immer aus, und es muß Heu eingeführt werden. Auch ist es notwendig, das Ackerland zu entwässern. Spuren ehemaliger Drainage waren in Linicro recht zahlreich, sie stammten aus den zwanziger Jahren, aber seit 3—4 Jahren hatte man die Gräben nicht mehr in Ordnung gehalten. So zeigten die croftnahen Ländereien an manchen Stellen erneute Vermoorung (Wollgras) und Raseneisenerzbildung (Abb. 3).

Der Ackerbau wird nur noch in den entlegeneren Gebieten der Äußeren Hebriden und an besonders steilen Hängen des zentralen Hochlandes mit dem alten „Furchenstock“ (21), dem cas chrom (= gekrümmter Fuß) betrieben, im allgemeinen mit dem Spaten oder bei ausgedehnteren Ackerflächen mit dem Pflug. Aber im ganzen gesehen dient der Ackerbau nur der unmittelbaren Eigenversorgung der Crofter mit Kartoffeln und Hafer(mehl), während die Viehzucht den wichtigeren Erwerbszweig darstellt, der erst den gesamten Unterhalt der Familie garantiert.

Statt der alten, aber für Krankheiten sehr anfälligen Rasse des Hochlandviehs werden mehr und mehr ausgesprochene Fleischrassen aufgezogen und zur weiteren Mast nach Ostschottland verkauft. Dazu gehören die pechschwarzen Exemplare der Aberdeen-Angus-Rasse und das hellere Galloway-Vieh. Im Norden Skyes kann die Rindviehaufzucht mit größerem Erfolg durchgeführt werden als im Süden, wo die Granitverwitterungsböden eine schlechtere Weide tragen. Der Crofter erhält pro Stück Rindvieh eine staatliche Unterstützung von 7 Pfund Sterling im Jahr. Deshalb wird auf manchen Crofts mehr Rindvieh gehalten, als der Qualität der Weide nach zu verantworten wäre.

Wesentlicher als die erst neuerdings stärker unterstützte Rindviehzucht ist die Schafzucht, die für den Export von den Inseln sowohl die Tiere selbst als auch ihre Wolle liefert. Die Schafhaltung, die seit etwa 250 Jahren einen starken Aufschwung genommen hat, wird für die fast vollständige Entwaldung besonders des westlichen Hochlandes verantwortlich gemacht. In den Hill Grazings, den weit ausgedehnten Bergweiden mit Heidekraut, standen gute Weiden zur Verfügung, die aber durch die ständige Nutzung und durch Überbestockung stark gelitten haben. Das Heidekraut (*CALLUNA VULGARIS*) liefert das notwendige Winterfutter, da die Schafe auch die verholzten Teile fressen. Die Sitte, das Heidekraut zur Verjüngung des Bestandes abzubrennen, hat überall im Hochland und besonders auch auf den Inseln das verstärkte Aufkommen des Adlerfarns zur Folge gehabt. Der Adlerfarn ist aber als Futterpflanze wertlos, und außerdem dienen

seine Wedel den Schädlingen der Schafe als Ablage- und Entwicklungsstelle der Eier, so daß die Ausbreitung des Adlerfarns, die immer noch durch unsachgemäßes Brennen der Pächter erfolgt, gerade für die Schafzucht verderblich ist. Auf Skye hat man nun wie an anderen Stellen auf Anregung des Departments of Agriculture ein besonderes Gerät eingeführt, das einer Egge ähnlich sieht und mit dem die Adlerfarnbestände zweimal im Jahr, im Frühjahr, wenn die Wedel noch ganz frisch

weiden. Dazu kommt besonders an stark anmoorigen Stellen die Entwässerung, die meist vom Staat übernommen wird.

Gegen Schädlinge werden die Schafe dreimal im Jahr mit einer chemischen Flüssigkeit behandelt (dipping), und zwar im Frühjahr (März), im Sommer (August), im Winter (November). Diese Arbeit wird von den Männern der Township zusammen mit dem von ihnen bestimmten Schäfer erledigt, ebenso wie die Schafschur, die

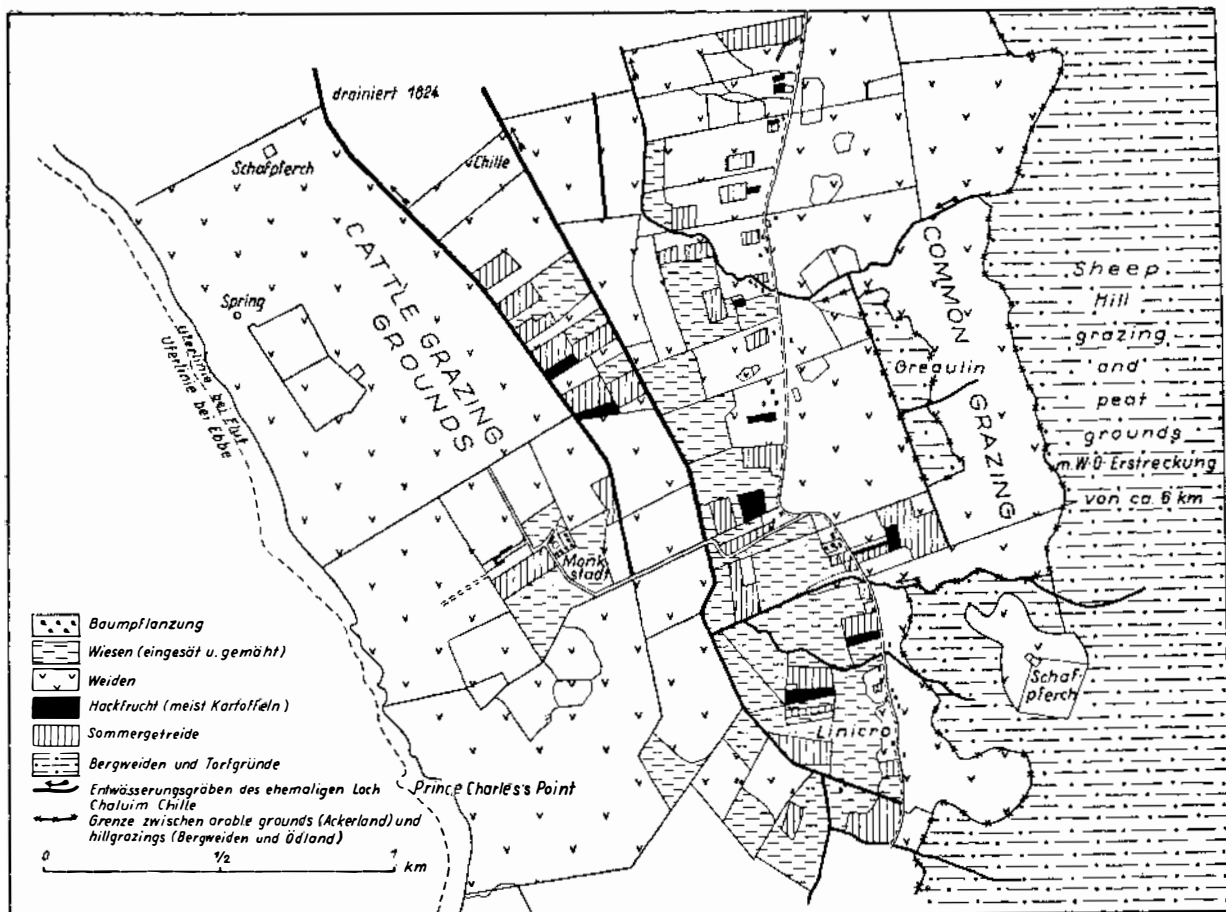


Abb. 3: Bodennutzungskarte der Township Linicro (kartiert im Sommer 1951)

sind, und kurz darauf noch einmal im Frühsommer, geritzt und umgeknickt werden, so daß die Pflanzen verbluten sollen. Die Erfolge sind bisher ermutigend gewesen, man hat zumindest eine weitere Ausbreitung verhindert und auch das Gebiet etwas eingeschränkt. Doch kommt dazu auch eine stärkere Kontrolle des Brennens, denn die CALLUNAbestände lassen in den höheren Lagen einen natürlichen Baumwuchs aufkommen und fördern auch die Vogelbrut (6). Die Bekämpfung des Adlerfarns ist aber nur eine Maßnahme zur Verbesserung der ausgedehnten Schaf-

für die jungen Schafe im Juni, für die Mutter-schafe im Juli stattfindet. Die Schafe werden dann in den Schafpferch — sheep fang — zusammengetrieben, was bei der großen Ausdehnung der Schafweiden einige Zeit, unter Umständen einige Tage in Anspruch nimmt.

Der jährliche Ertrag aus der Schafzucht beträgt bei normalen Crofts etwa 50 Pfund Sterling im Jahr, die im Dezember aus dem „pool“ an jeden Crofter entsprechend seinem Anteil ausgezahlt werden. Im allgemeinen züchtet man das aus dem südlichen Schottland eingeführte Blackface-Schaf,

während die alten Rassen, die dem Shetland-Schaf verwandt waren, ausgestorben sind. Die Wolle dieser Schafe zeigt eine sehr gute Qualität, wie überhaupt auf den westlichen Inseln.

Schweinezucht wird erst seit dem Kriege in nennenswertem Maße betrieben, aber sie dient zunächst nur dem Eigenbedarf und hat auch unter der Futterbeschaffung zu leiden.

Während gerade im Norden der Insel Skye die Crofts ihren bearbeitenden Familien ein ausreichendes Einkommen liefern können, sind die Crofter im Süden seit alter Zeit auf Nebenerwerb angewiesen. Das gilt auch besonders für die Äußeren Hebriden, wo jeder Fleck Ackerland dem Torfmoor abgerungen ist (12).

Nebenerwerbszweige

Schon seit Jahrhunderten war der Fischfang an der Westküste und auf den Inseln der Nebenerwerb des Crofters. Aber im Lauf der Jahrhunderte verlagerte sich der Heringsfang aus der Minch mehr an die Nord- und Ostküste Schottlands und an die Westküsten der äußeren Hebriden. Dort ist er heute noch der wichtigste Wirtschaftszweig (29). Der heutige Fischfang auf Skye hat nur lokale Bedeutung, obwohl der Hummernfang für den Touristenverkehr im Nordwesten noch eine Einnahmequelle bildet. Aber dadurch, daß die Regierung bestimmte Hummerngrößen vorgeschrieben hat und eine recht hohe Steuer auf Hummern gelegt hat, ist die Einnahme wiederum begrenzt. Auch zeitlich ist der Hummernfang stark eingengt und meist Anfang September beendet. Der Heringsfang und die Herstellung von gesalzenen und geräucherten Heringen hat auf Lewis und Harris einen bedeutenderen Standort (Stornoway), aber die Heringsindustrie des Ostens, besonders um Aberdeen, ist größer.

Für Skye liefert auch die Verarbeitung der Wolle zu Tweed und Garnen, oder auch zu Schottenstoffen Nebenerwerbsmöglichkeiten. Die Tweedweberei, die auf Harris heimisch ist, wurde durch Einwanderer von dort nach Skye gebracht und hat im Süden der Insel wie auch im Norden Zentren, die größtenteils in Heimarbeit diese berühmte und gute Stoffart herstellen. So arbeiten für die Highland Homes Industry Factory in Kilmuir etwa 30 Arbeiter, meist Frauen, zum Teil in ihren eigenen Crofts. In Portree, dem größten Ort der Insel (ca. 2000 Einw.) besteht eine Art Fabrikbetrieb, der gute Wollstoffe herstellt und Strickwaren in Heimarbeit vergibt. Aber auch Garne und Schottenstoffe mit den bestimmten Tartans (Mustern) der alten Familien werden hier hergestellt.

Neben diesen beiden bedeutungsvollsten Zweigen des Nebenerwerbs hat ein anderer heute wieder erneute Bedeutung erlangt. In den vergangenen Jahrhunderten hatten die Crofter der Küste den Seetang (seaweed) gesammelt, zum Teil regelrecht geschnitten, ihn verbrannt und die Asche (potash) wegen ihres Kaliumgehalts und des Gehalts an anderen Salzen zur Düngung benutzt. Heute wird die Gewinnung von Tang in größerem Maßstab betrieben auf Süd Uist, und der Tang wird nicht allein zur Herstellung von Kunstdünger, sondern auch für die Herstellung von Textilfasern und pharmazeutischen Produkten verwendet. Die Crofter können dabei durch das Sammeln des Tangs einen relativ guten Nebenverdienst haben, falls sie nicht auch in die Fabriken gehen, die den Tang verarbeiten (20).

Ein anderer Nebenerwerb, der seit alter Zeit eine äußerst notwendige Arbeit darstellt, ist das Torfstechen. Im Mai und im Juni wird es von den Männern, weniger von den Frauen der einzelnen Townships durchgeführt. Man muß diese Monate dafür ausnutzen wegen der Trockenheit, denn der gestochene Torf muß draußen trocknen und wird dann auf Schubkarren oder in Tragkörben aus dem Torfgrund zu den Crofts transportiert. Torf ist das einzige Heizmaterial, da wegen der Waldlosigkeit kein Holz vorhanden ist und etwaiges Treibholz zunächst für den Hausbau, d. h. für die Dachkonstruktion, Verwendung findet.

Aber erst nach dem Krieg hat man von seiten der Regierung größere Pläne zur Erschließung und zur Arbeitsbeschaffung auf den Inseln und auch im Hochland durchgeführt. Nicht allein im Straßenbau, sondern auch in den Aufforstungsprojekten finden heute die Männer der Townships Nebenerwerbsmöglichkeiten. Dazu kommen die Arbeiten zur Ausnutzung der Wasserkräfte (2) — Hydro-Electric Schemes (1) —, die die ganze Insel mit Elektrizität und Leitungswasser versorgen sollen. Diese Arbeiten geben nicht nur Verdienst für die bereits ansässigen Einwohner, sie geben zugleich neue Ansiedlungsmöglichkeiten für solche Arbeiter, die im Rahmen der Durchführung dieser Programme auf die Inseln gekommen sind. So liegt die Bedeutung dieser staatlichen Verbesserungsarbeiten und des Aufbaus auch darin, daß eine neue Bevölkerung in diese Gebiete gezogen wird, die bis heute unter dem Abzug der Bewohner in das industrielle Schottland und nach Übersee gelitten haben. Gerade da, wo die staatliche Hand das Land verwaltet, konnte die Einwohnerzahl auf Skye gehalten werden, während der Privatbesitz nicht diese finanziellen Möglichkeiten hatte und hier die Abwanderung auch heute noch fort dauert.

Diese Nebenerwerbszweige sind deswegen so wichtig, weil sie einerseits das notwendige zusätzliche Einkommen für den Unterhalt der Familie des Crofters darstellen, aber zugleich auch entweder in einer Zeit stattfinden können, in der der Crofter nicht zu stark von der Feld- oder Weidearbeit in Anspruch genommen wird, oder weil sie von Familienmitgliedern übernommen werden

können, die für die eigentliche Arbeit auf der Croft nicht in Frage kommen.

Der folgende **Arbeitskalender** gibt eine ungefähre Übersicht über die Arbeitsverteilung im Laufe des Jahres, vor allen Dingen zeigt sich hier die Verspätung der Ernte infolge der Ungunst des Klimas recht deutlich:

	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
Feld- und Torfarbeit		Hafer- einsaat Vorbereit.	Kartoffeln pflanzen	Torfstechen			Heumachen		
Viehzucht	Spring- dipping			Schafschur jg. Schafe	Mutter- schafe	Torfeinholen	Summer-dipping	Haferernte Kartoffeln ausmachen	Winter- dipping

Wie *A. A. MacGregor*⁸⁾ es ausdrückt, sind es in der Hauptsache die unkontrollierbaren Einflüsse des Klimas, die die Erntezeit bestimmen, weniger die regulierbare menschliche Tätigkeit.

Gartenanlagen

Die Gärten der Crofts liefern die notwendige Ergänzung zur sonst recht einseitigen Nahrung, die in der Hauptsache aus Haferbrot — heute vielfach aus eingeführtem Weizenbrot — und aus Kartoffeln, Milch und Hammelfleisch besteht. Doch leiden die Gartenpflanzen, wie auch die Kartoffeln, unter dem dauernden Wind, besonders an den exponierten Westküsten. Zum Schutze der Gartengewächse haben manche Crofter eine Art Hecke an der Westseite des Gartens angelegt. Diese Hecken zeigen jedoch je nach der Art der Sträucher oder Bäume verschiedene Grade der Beeinflussung durch den Wind. Fichten werden sehr stark verformt und sind an der Windseite ganz kahl, Ebereschen weisen kaum eine Verformung auf. In den Gärten gedeiht vor allem die schwarze Johannisbeere, die in Großbritannien überhaupt populärer ist als bei uns, da sie das so sehr geschätzte Black Currant Jam liefert und auch sehr reich an Vitamin C ist. Kohl und Salat sind die angebauten Gemüse, ebenso Rüben für den Hausgebrauch. Vereinzelt können Obstbäume in ge-

schützten Lagen vorankommen, für sie ist der Ostwind verderblich (7).

Die Gärten sind auch die Stätten vereinzelter *Bienenzucht*, wenn keine größeren Heidegebiete in der Nähe sind. Bei der noch herrschenden Rationierung der Lebensmittel ist es für den Crofter nicht unwichtig, daß er pro Bienenvolk 20 lbs. Zucker extra erhält für die Winterfütterung.

Hausbau

Auf Skye und an der Westküste trifft man bei den Häusern zu fast 50 % noch die alten „Black Houses“ an, deren Verbreitung auf den Äußeren Hebriden noch größer ist. Trotz der staatlichen Bemühungen, auch hier Abhilfe zu schaffen, ist der Bau eines moderneren Hauses sehr kostspielig, meist kostet es 1200—1500 Pfund Sterling, so daß der Crofter es vorzieht, in seinem alten Black House zu bleiben und dieses zu verbessern.

Bei der Anlage eines solchen Hauses spielt der Untergrund weniger eine Rolle, man achtet höchstens darauf, daß man keinen Boden nimmt, der besser für den Ackerbau geeignet ist. Die größte Arbeit beim Hausbau dieser Art ist das Zusammensuchen der Steine, die zuweilen aus dem nahen Flußbett genommen werden müssen oder vom Strand gesammelt werden, oder die man in anderen Fällen sogar unter einer meterdicken Torfschicht auszugraben hat. Die sehr dicken Mauern werden aus diesen unpräparierten Steinen ohne Mörtel errichtet. Oft hat man zwei Mauern statt einer dicken, die sich nach oben zu gegeneinander neigen. Der Zwischenraum wird ausgefüllt mit Erde, Sand, Grus oder auch Kies.

Das Schwierigste am Hausbau ist die Dachkonstruktion, da das Dach sehr heftigen Stürmen, besonders im Winter, standhalten muß. Dazu kommt die schon erwähnte Holzknaptheit. Früher

⁸⁾ (24) S. 71 ff.: An Island Harvest.

„In the first group we will include causes arising from natural conditions over which the islanders themselves have no control. This group would embrace insularity and remoteness, climate and infertility of the soil.

In the second group we will take into account causes that are the result of human nature, and over which the islanders have had control. Under this heading we must consider the influences of heredity and tradition, as well as the persistence of archaic customs and usages, many of which, from an economic point of view, have been a serious handicap to progress in the remoter parts.“

lieferte das Treibholz die benötigten Mengen, aber die heutigen Schiffe werden größtenteils nicht mehr aus Holz gebaut, und so muß man einerseits zu den wenigen Vorräten greifen, die in den Mooren noch vorhanden sind, wie alte Kiefernstämmen und -strünke; andererseits werden alte Ruder aufbewahrt für die Konstruktion oder Reparatur des Daches.

Auf das Mauerwerk werden zwei Lagen Torf gepackt, die das Wasser absorbieren sollen und verhindern, daß die Zwischenlage ausgewaschen

wird. In diese Torflagen werden die Balken gesetzt. Man baut keine Giebel und keinen Dachtrauf, um dem Wind keine Angriffsfläche zu bieten. Dann wird das Dach gedeckt mit Rasenstücken, die wiederum mit Gersten- oder Haferstroh abgedeckt werden. In einem solchen Haus sind die Fenster wegen der Holzknappheit selten, zuweilen werden sie durch Glasscheiben im Dach ersetzt. Da die Mauern so dick sind, liegen die wenigen Fenster sehr tief und geben nicht viel Licht.



Abb. 4: Links typisches Crofterhaus der Insel Lewis (äußere Hebriden), Rekonstruktion im Hochland-Museum am Fasgadh, Kingussie, Inverness-shire. - Rechts neues Crofterhaus mit Garten, Seaview, Linnicro (Skye); im Vordergrund Ruine eines „black house“. Fotos: E. Wagner, Sept. 51

Innen ist das Haus — ein Einheitshaus — in drei Abteilungen gegliedert: in den Stall (byre), der tiefer liegt, manchmal noch besonders tief ausgegraben ist, weil hier während des ganzen Winters der Dung gesammelt wird. Ein Misthaufen außerhalb des Hauses wäre nutzlos, weil er zu stark ausgewaschen würde. Der mittlere Teil dient als Wohnraum (aig an teine = am Feuer), er ist durch eine Wand vom Stall abgetrennt, aber diese Wand reicht nicht immer bis zum Dach. Hier befindet sich die Feuerstelle. Vom Wohnraum ist der Schlafraum (culaist) mit seinen Kastenbetten wiederum abgeteilt, ähnlich wie die Butzen der norddeutschen und niederländischen Bauernhäuser, und auch der Schlafraum hat wie der Wohnraum nach Möglichkeit Holzfußboden (24).

im alten Umfang stattfinden können. Das neue Crofterhaus bietet einen erfreulicheren Anblick als das alte „Black House“ mit seinen grauen Mauern und dem schmutzig-grauen Dach, das von Maschendraht gegen den Wind geschützt wird, indem man dicke Steine mit Stricken in den Draht eingehängt hat (Abb. 5). In den früheren Zeiten wurden anstatt des Maschendrahtes dicke, aus Heidekraut gedrehte Seile benutzt.

Es gibt keinen Schornstein; wenn einer vorhanden ist, dann stellt er meist nur einen primitiven Rauchabzug dar, der Rauch entweicht entweder durch die Tür oder durch eine Öffnung im Dach. Die Dachbalken und das Dachstroh werden allmählich schwarz vom Torfrauch, und das Dachstroh, das regelmäßig erneuert wird, fügt man zum Dung hinzu, weil der ammoniakhaltige Ruß ein gutes Düngemittel ergibt.

Der Wohnraum ist die Stätte der „ceilidhs“, der nachbarlichen Zusammenkünfte, die allerdings in den engeren neuen Crofterhäusern nicht mehr

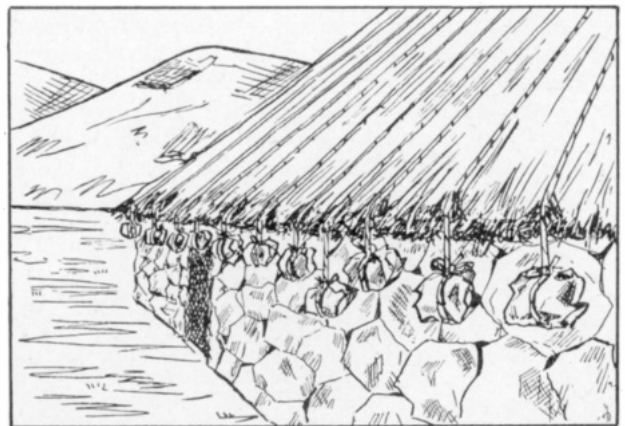


Abb. 5: Dachkonstruktion eines „black house“ in Linnicro (Skye)

Weiß getüncht, mit zwei Schornsteinen, hebt sich das neue Haus gut aus der grünen Landschaft ab. Im unteren Teil — es hat ein Stockwerk — befinden sich ein Wohnraum, die gute Stube, und die Wohnküche, eine schmale Treppe führt zu den Schlafräumen, die mit Holzwänden abgeteilt sind und schräge Wände haben. Aber sie sind doch ein wesentlicher Fortschritt gegenüber den alten Schlafbutzen, in denen die verschiedensten Krankheiten, besonders die Tuberkulose, geradezu ausgebrütet wurden. Die Stallgebäude befinden sich nebenan, meist wird dazu das alte „Black House“ benutzt oder ein primitiver Schuppen (vgl. Abb. 4, rechts).

Die Mahlzeiten werden auf dem Petroleumofen bereitet, denn das Torffeuer dient im allgemeinen mehr der Heizung, allerdings wird auch das Tee- wasser darauf gekocht und der Toast an ihm geröstet. Es hält die Glut sehr lange und kann schnell wieder angefacht werden.

Durch die Errichtung eines Wasserkraftwerks im Norden der Insel Skye werden die Crofts jetzt auch elektrisches Licht statt der Petroleumlampen und Wasserleitungen bekommen und so ihre sanitären Verhältnisse verbessern. Auch das wird dazu beitragen, die Bevölkerung auf den Inseln zu halten und ihr Leben zu erleichtern.

Bevölkerungsbewegung

Die Abwanderung der Bevölkerung aus den westlichen Küstengebieten und von den Inseln ging zumeist in die Städte der Schottischen Senke und nach Übersee. Seit 1745 ist die Geschichte der Bevölkerung dieser Landschaften eine Geschichte der *Emigration*. Wenn auch im Jahr 1861 eine relativ hohe Bevölkerungsziffer erreicht war, so hat die Auswanderung dennoch nicht nachgelassen. Sie hat dazu geführt und führt weiter dazu, daß manche Gemeinden des Hochlandes eingehen, und Zeugen für eine früher größere Bevölkerung sind die zahlreichen aufgelassenen Crofts, die sich auch im Norden Skyes befinden.

In den Jahren 1921—1931 war die Abwanderung mit 7,4 % pro Dekade am größten. Danach ging sie wieder zurück, hat aber nicht aufgehört. In den Jahren 1938 bis 1947 hat sogar wieder ein kleiner Anstieg der Bevölkerung von 1,6 % stattgefunden, der zurückgeführt wird auf die Arbeiter, die im Zuge der staatlichen Aufforstungs- oder Kraftwerkanlagen in das westliche Hochland kamen, oder auch auf diejenigen Hochländer, die mit ihren Familien aus Übersee oder dem Clydegebiet während der wirtschaftlichen Notlage zurückgekommen waren.

Genauere statistische Angaben, die in der Arbeit von *Geddes* und *Spaven* (15) gemacht wur-

den, zeigen, daß alle städtischen Gemeinden mit über 1200 Einwohnern zugenommen haben, während die ländlichen Gemeinden eine Bevölkerungsabnahme zu verzeichnen haben. *Learmonth* gibt in seiner Arbeit (22) auf Grund anderer Vorarbeiten an, daß die geschätzte Bevölkerungsziffer der Insel Skye etwa 65 % der Gesamtzahl von 1911 im Jahr 1947 betragen hat. Ein Überblick über ein Halbinselgebiet der County von Wester Ross zeigt von 1931 bis 1946 eine Gesamtabnahme der Bevölkerung von 32 %, also über 2 % im Jahr, das bedeutet, daß heute jedes vierte Haus in diesem Gebiet leer oder zerfallen ist (15). Im Jahre 1930 wurde die Insel St. Kilda vollständig evakuiert⁹⁾.

Dazu kommt weiter die altersmäßig ungünstige Zusammensetzung der Hochlandbevölkerung. 1939 war in ganz Schottland der Anteil der Bevölkerung über 65 Jahre 9 %, in den Crofter-Gebieten dagegen 11—16 %, an Kindern unter 15 Jahren lag in diesen Gebieten der Prozentsatz knapp unter dem schottischen Durchschnitt von 25 %, mit 20—28 % (17). Das hängt damit zusammen, daß spät geheiratet wird, weil der Mann warten muß, bis er die Familiencroft erben kann.

Jedes Familienmitglied einer Crofter-Familie ist heute noch vor die persönliche Entscheidung gestellt, ob es lieber auswandern und vorankommen oder daheimbleiben und zwar die Tradition fortsetzen, aber auch in Armut leben will. So sind es nur wenige, die sich für das Letztere entscheiden, und die meisten ziehen fort, um sich in einer der großen Städte ein weniger hartes und erfolgreicher Leben zu verdienen. Da sie von klein auf an ein entbehrensreiches Leben gewöhnt sind, kommen sie meist gut voran, und der oft bewitzelte Geiz ist bei ihrer Armut nur bittere Notwendigkeit.

Planungsmaßnahmen zur Wiederbesiedlung und wirtschaftlichen Förderung der westlichen Hochlande und der Inseln

Aus dem Gesagten wurde deutlich, wie problematisch auch heute noch die wirtschaftliche Lage der Crofter in den Küstengebieten ist. Das Leben von der Hand in den Mund — *living on the fringe* — ist hier durch die natürlichen Faktoren so unsicher gemacht, ohne daß man die Fehlschläge immer auf menschliches Versagen zurückführen

⁹⁾ Im Jahre 1930 wurde die den Äußeren Hebriden vorgelagerte Insel St. Kilda auf eigenen Antrag der Bevölkerung vollkommen evakuiert. Der Hauptgrund waren die Verkehrsschwierigkeiten, die durch die Stürme des Atlantik verursacht waren. Die Bewohnerzahl war von 180 Einwohnern im Jahre 1697 auf 43 im Jahre 1927 und 36 im Jahre 1930 abgesunken (26).

könnte¹⁰⁾. Die staatlichen Maßnahmen sind noch nicht lange genug in Aktion, um schon eine Wendung zum Besseren erkennen zu lassen. Denn gerade die jetzige Generation der Crofter, die zum Teil auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen die Welt gesehen hat, möchte sich nicht in die Abgeschlossenheit dieser Landschaft für immer begeben. Wenn die Bewohner jedoch nur das Gefühl hätten, mit der Außenwelt verbunden zu sein, so würde das schon helfen, sie in der Heimat zu halten.

Wiederaufforstung, Anlage von Kraftwerken und damit Anschluß an die Zivilisation, Förderung der bisher schon geübten Nebenerwerbe und Handwerke, des Webens, der Fischerei, des Tangsammelns, das alles kann schon zur weiteren Verbesserung der Situation auf den Inseln beitragen. Auf Skye kommt dazu der Fremdenverkehr, der weitgehende Förderung durch die jährliche Veranstaltung der „Skye Week“ erfährt. Bislang hat sich die Touristik aber nur beschränkt auf den Hauptort der Insel, Portree, und die wenigen größeren Hotels an den einzelnen landschaftlichen Attraktionspunkten. Es sollte darauf hingewirkt werden, daß die Crofter, die zuweilen in ihren neuen Häusern einen oder zwei Räume leer haben, diese auch für Pensionsgäste zur Verfügung stellen und so während der Sommermonate eine Verdienstmöglichkeit gewinnen. Der normale Sommergast, der nicht gerade in Jugendherbergen übernachten will und der die Hotelpreise auf Skye, die unter amerikanischem Einfluß eine beachtliche Höhe erreicht haben, nicht erschwingen kann, würde für die Möglichkeit, auf einer Croft unterzukommen, sicher recht dankbar sein. Natürlich schließt das für den Crofter eine Umstellung ein, die nicht jeder gern vollziehen will oder auch kann.

Es gibt daneben aber auch noch eine andere Möglichkeit, die der bekannte schottische Biologe *F. Fraser Darling* im Selbstversuch untersucht hat. *Fraser Darling* hat mit seiner Gattin eine che-

¹⁰⁾ (9), S. 54:

„Die Hummernfischer von Manish (Township an der Küste von Ost-Harris) haben wirklich den Boden ihrer Crofts geschaffen, indem sie mit Tang und Torf Lazy-beds oder „feannagan“ herstellten. Durch die Schaffung dieser kleinen Flecken, die sich von der Größe eines kleinen Tisches bis zu einem unregelmäßigen Streifen von mehreren Yards Länge erstrecken, haben die Bewohner die Schwierigkeiten der Drainage überwunden. Die Frauen tragen jedes Jahr den Tang hinauf zu den Lazy-beds, alles in Körben, denn die Ponies konnten diese Gründe nicht erreichen. Und die Kultivation geschieht notwendigerweise mit dem Spaten. Es werden nur zwei Dinge angebaut, Kartoffeln und Hafer, und der Hafer ist *Avena strigosa*, von dem mehr als ein Biologe angenommen hat, daß er als Ackerpflanze ausgestorben ist und nur noch hier und da als Unkraut vorkommt. Der Fleiß der Leute in Ost-Harris und ihre hartnäckige Beständigkeit in einem tausend Jahre alten Stil der Wirtschaftsweise sind bemerkenswert.“

malige Croft auf der Insel Tanera in der Gruppe der Sommerinseln gepachtet und selbst bewirtschaftet mit Mitteln, die auch dem normalen Crofter zur Verfügung stehen. Er hat festgestellt, daß der Boden zwar arm ist, aber daß die klimatischen Voraussetzungen für das Wachstum der Pflanzen nicht so ungünstig sind, wie man bisher angenommen hat, besonders an den Küsten und auf den Inseln. Liegt doch das jährliche Temperaturmittel der westlichen Küstenstreifen nur hinter dem südenglischen und südirischen zurück. Während das Julimittel hier um ca. 3° niedriger ist als in den Midlands und in Südengland (12 bis 14°), liegt das Januarmittel 1° höher als im übrigen Großbritannien (4,5 bis 5,5°). Die Jahresschwankungen betragen etwa 8 bis 10°, im südlichen Kent 13°. Der Küstenstreifen hat auch nicht zu hohe Niederschläge mit etwa 1400 mm, während im schottischen Hochland westlich von Inverness bereits 4000 mm Niederschlag fallen. Nach den Feststellungen *F. Darlings* (7) hat der Küstenstreifen bis zu 400 m Höhe kaum drei Tage Schnee, während die Verhältnisse oberhalb dieser Linie fast schon arktisch genannt werden müssen.

Der einzige ungünstige Faktor ist der ständige Wind. Deshalb muß für Windschutz gesorgt werden, obwohl selbst auf ungeschütztem Boden der Graswuchs gut ist. Aber alle anderen Kulturpflanzen leiden unter dem starken Seewind. *F. Darling* schlägt Trockenmauern als Windschutz vor und die Anlage von Schutzhecken, die aber sehr dicht gepflanzt werden müssen, um überhaupt wirksam zu sein. Nach seinen Erfahrungen ist das Wesentlichste bei der Landwirtschaft der Crofter die Düngung mit Kalk und Phosphaten und die richtige Auswahl des Saatgutes und des Zuchtviehs (8).

Das Ziel seiner Bemühungen sieht *F. Fr. Darling*, der seine Erfahrungen als Direktor des West Highland Survey realisieren konnte, darin, dem Crofter die Sorge um sein Land und die richtigen Methoden zur Pflege des Landes klar zu machen, damit die Croft wieder das wird, was sie einst gewesen ist, die Heimstätte der Hochlandfamilie, die auch die ganze Familie tragen und ernähren kann. Er ist gegen verstärkten Touristenverkehr, wie ihn *Geddes* und *Hossack* vorschlagen, seine Bestrebungen gehen vielmehr dahin, die Selbstversorgung des Crofters zu fördern und die landwirtschaftliche Betriebsform und Wirtschaftsweise auch in diesen Gebieten fast an der Grenze der Okumene den modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen anzupassen und so die harten Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Daß er dies aus eigener, schwer erworbener Erfahrung tun kann, verleiht seinen Bestrebungen ein besonderes Gewicht.

Literatur:

- (S. G. M. = The Scottish Geographical Magazine)
1. *Banks, G. D.* Hydro-Electric Development in the Highlands, S. G. M. 66, 1950, S. 65—76.
 2. *Baily, F. G.* Water-Power Resources of Scotland, S. G. M. 47, 1931, S. 129—144.
 3. *Barnett, T. R.* Autumns in Skye, Ross and Sutherland. Edinburgh and London 1946.
 4. *Brockmann-Jerosch, H. u. M.* Pflanzengeographische Eindrücke von der Hebrideninsel Lewis, Beihefte z. Bot. Centralblatt, Bd. XLIX, Erg. Bd. Dresden, 1932, S. 43—54.
 5. *Caird, J. B.* The Isle of Harris, S. G. M. 67, 1951, S. 85—100.
 6. *Darling, F. Fr.* Island Years, London 1940.
 7. *ders.* Die Inselarm, Hamburg 1947 (engl. Titel Island Farm, London 1943).
 8. *ders.* Crofting Agriculture, Its Practice in the West Highlands and Islands. Edinburgh 1945.
 9. *ders.* Natural History in the Highlands and Islands. New Naturalist Series, Collins, 1947.
 10. *Dörries, H.* Die Britischen Inseln, Schottland (S. 344 bis 367) in *Klute, F.* Handbuch der Geographischen Wissenschaft, Bd. West- und Nordeuropa.
 11. *Duff, J. D.* The Human Geography of South-Western Ross-shire (1800—1929), S. G. M. 45, 1929, S. 277—295.
 12. *Geddes, A. Lewis,* S. G. M. 52, 1936, S. 217—231, 300—313.
 13. *ders.* Land Utilisation in the Highlands and Western Isles (Review), S. G. M. 61, 1945, S.-Druck.
 14. *ders.* The „Outer Hebrides“, Heart of „the North and West“ of Britain. S.-Druck aus The New-Naturalist 1948, The Western Isles of Scotland.
 15. *ders. and Spaven, F. D. N.* The Highlands and Isles, Edinburgh, Papers from the Department of Geography, Vol. II, 1949, 53 S., 2 Karten, 4 Photos.
 16. *Gordon, S.* Isles of the Outer Hebrides, S. G. M. 57, 1941, S. 115—119.
 17. *Govan, H. A. R.* Crofting on Bogs, S. G. M. 57, 1941, S. 9—16.
 18. *Grant, I. F.* The Economic and Social History of Scotland, Longmans Green 1934.
 19. *Hossack, W.* A Sketch of the Geography of Trotternish, Skye. S. G. M. 46, 1930, S. 337—356.
 20. *Jackson, Ph.* Scottish Seaweed Resources, S. G. M. 64, 1948. S. 136—144.
 21. *Kothe, H.* Die Wirtschaftsstufen und ihre zeitliche Eingliederung. Die Nachbarn, Jahrbuch f. vgl. Volkskunde. I. Bd. Göttingen 1948, S. 71—111.
 22. *Learmonth, A. T. A.* The Population of Skye, S. G. M. 66, 1950, S. 77—103.
 23. *Linton, D. L.* Problems of Scottish Scenery, S. G. M. 67, 1951, S. 65—85.
 24. *MacGregor, A. A.* Behold the Hebrides! Edinburgh and London 1948.
 25. *Mackenzie, W. C.* Some Oddities in Scottish Place Names, S. G. M. 54, 1938, S. 143—150.
 26. *Mathieson, J.* The Evacuation of St. Kilda. S. G. M. 46, 1930, S. 358 f.
 27. *Otremba, E.* Das Problem der Ackernahrung, Rhein-Mainische Forschungen. Frankfurt a. M. 1938.
 28. *Panzer, W.* Zur Oberflächengestalt der Äußeren Hebriden, Beobachtungen und Fragen. Ztschft. f. Geomorphologie, Bd. III, Leipzig 1928, S. 169—203.
 29. *ders.* Die Hebrideninsel Lewis, Ztschft. Ges. f. Erdkunde Berlin, 1928, S. 38—64.
 30. *Ross, W. C. A.* Highland Emigration, S. G. M. 50, 1934. S. 155—166.
 31. *Lord Salvesen,* Crofting on Bogs, S. G. M. 57, 1941, S. 78—81.
 32. *Toynbee, A.* A Study of History. Abridgement of Vol. I—VI by D.C. Somervell. Oxford Univers. Press. London 1949.
 33. The New Naturalist (Journal), The Western Isles of Scotland, Collins, London 1948.

Benutzte Karten:

One-Inch Map of Scotland, Popular Edition, Sheets 24, 25, 34, 35, published 1947.

Six-Inch Map of Scotland, Island of Skye and Inverness-shire, Sheet VI and VII, Second edition, 1903.

Weitere Anregungen wurden auf einer Exkursion in die Pentland Hills gewonnen unter der Leitung von Dr. *Wylie Fenton*, Department of Agriculture der Universität Edinburgh und aus einem Vortrag von Prof. *J. H. G. Lebon*, College of Arts and Sciences, Bagdad, über „The Role of the Township in the Rural Settlement of Scotland.“ Für Rat und wirksame Hilfe habe ich zu danken den Herren Prof. *A. G. Ogilvie* und Dr. *A. Geddes* vom Geographical Department der Universität Edinburgh, *S. L. Hamilton*, Esqu., Department of Agriculture in Portree, Isle of Skye, und *G. Pearson*, Esqu., Scottish Educational Institute, Edinburgh.

BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

GEOGRAPHISCHE FORSCHUNG UND LEHRE
IN ARGENTINIEN

Zum Gedächtnis an *W. Rohmeder*

1940—1951 Leiter des Instituto de Estudios Geográficos in Tucumán

Gustav Fochler-Hauke

Die Pflege der wissenschaftlichen Geographie hat in Argentinien in der jüngsten Zeit eine beachtliche Erweiterung erfahren, so daß ihre Ergebnisse auch im Auslande nicht mehr übersehen werden dürfen. Es wäre leicht, an dieser in Argentinien noch jungen Wissenschaft Kritik zu üben, aber es erscheint wesentlicher, das bereits Geleistete in seiner positiven Bedeutung

hervorzuheben. Die notwendige Kürze zwingt zur Beschränkung auf die wichtigsten Gesichtspunkte. Deutsche Geographen haben seit Jahrzehnten namhaften Anteil an der Entwicklung der geographischen Forschung und Lehre in Argentinien, und das kürzlich erschienene Sonderheft der Zeitschrift „Die Erde“ (Nr. 102) ist ein erneuter Beweis der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen argentinischen und deutschen Geographen.

Die geographische Forschung in Argentinien

Eine sehr wertvolle Darstellung der Geschichte der Geographie und ihrer Methoden hat der Altmeister der Geographie in Argentinien, *L. Dagnino Pastore* gegeben (33a); er befaßt sich eingehend mit der Abgliederung gegenüber den Nachbarwissen-